

Es begann in Rostock

Jahrelanger Kampf um die maritime Legende „Gorch Fock“(I)

Mehr als fünf Jahre wurde über die teilweise sehr zähen Bemühungen berichtet, die Bark „GORCH FOCK“ (I) wieder nach Stralsund zu holen.

Bis zu ihrer Versenkung am 30. April 1945 im Strelasund unterstand sie als Schulschiff dem 1. Schiffsstammregiment auf der Insel Dänholm. Nach der Bergung 1947 wurde sie instand gesetzt und als „Tovarishch“ 1951 unter sowjetischer Flagge in Dienst gestellt. Bis Mitte September 2003 gehörte sie dem ukrainischen Bildungsministerium. Das verkaufte den Dreimaster dann dem Verein Tall Ship-Friends e.V.

Am 29. November 2003 kehrte der „Schwan der Ostsee“ an seinen früheren Stralsunder Liegeplatz Ballastkiste zurück. Wir führten ein Gespräch über die Hintergründe mit Dr. Peer Schmidt-Walther (PSW), dem Initiator der Rückholaktion und Sprecher des Stralsunder Fördervereins. Der Schifffahrts- und Reisejournalist. lebt seit der Wende im Heilgeistkloster der Hansestadt – mit Blick auf „seine“ „GORCH FOCK“ (I).

Wann sind Sie das erste Mal direkt mit der „Tovarishch“ in Berührung gekommen?

PSW: Das war im August 1993. Ich segelte damals - sozusagen dienstlich als Kapitänleutnant und Presseoffizier - von Rostock bis zur Ankerposition vor Stahlbrode. Mein Chef im Gehlsdorf Marine-Kommando, LDP und Korvettenkapitän Ulrich Möller, meinte vorher halb im Spaß, dass ich so den Wochenend-Stau auf der B 105 umgehen könnte, um nach Hause zu kommen. Ganz nebenbei: Auf der „Gorch Fock II“ – ich gehöre zur Crew IV/65 - begann meine seemännische Marinelaufbahn.

Wie kam es, dass Sie sich dafür zu interessieren begannen, die Bark an den Sund zu holen?

PSW: Zuerst während und nach der „Tovarishch“-Reise. 1999 erfuhr ich dann, dass das Schiff von England nach Wilhelmshaven verlegt wurde. Schon in Newcastle tauchte die Frage auf: wohin mit der „Tovarishch“? An der Jade fand sie eine neue lukrative Beschäftigung als schwimmendes Aushängeschild für die „EXPO 2000 am Meer“. Der finanzielle Engpass der Ukraine zum Unterhalt des Seglers schien überbrückt zu sein. Und es fand sich ein Arbeitskreis, der sich – geleitet von dem pensionierten Mariner Hans-Joachim Schulze - rührend um die Restbesatzung und das Schiff kümmerte. Aber dann lief der Vertrag aus. Die Stadt Wilhelmshaven wollte nicht mehr zahlen und bastelte an Zwischenlösungen. Bis zu einer definitiven Entscheidung sollte „Tovarishch“ dort Asyl bekommen. Das war meine Stunde! In ersten Artikeln und Gesprächen schlug ich vor, das Schiff doch nach Stralsund zu holen. Ich musste viel Überzeugungsarbeit leisten, auch gegenüber der Stadt. Oberbürgermeister Harald Lastovka zeigte zunächst nur verhaltenes Interesse, aber Hafenchef Wolfgang Ostberg bot spontan seine Unterstützung in Form von Gratis-Liegekosten an – bis heute. Damals konnte ich noch nicht ahnen, dass dafür ein langer Atem gebraucht werden würde. Beflügelt hatte mich allerdings der Erfolg meiner Umbeheimatungsaktion mit dem Dreimast-Toppsegelschoner „Fridtjof Nansen“ 1998 (übrigens begegnete sie der „Condock V“ mit „Gorch Fock I“ im Huckepack bei Rendsburg im Nord-Ostsee-Kanal). Ganz schnell stand „Stralsund“ als neuer Heimathafen am Heck. Sein Kapitän, Hans Temme, unterstützte auch die „Tovarishch“-Idee. Birgit Wacks, Tourismus-Chefin der Hafen- und Meerstadt, erkannte ebenfalls diese Chance.

Großartig, aber warum hat es dann so lange mit der „Tovarishch“ gedauert?

PSW: Ganz einfach – es mussten wahre Hindernisberge abgetragen werden, um diese Frage auf den Punkt zu bringen. Es ging nicht nur um Gefühle, Unbeweglichkeit und Vorurteile, sondern vor allem – wie meistens im Leben – ums liebe Geld. Es waren Schulden aufgelaufen und es wurden Forderungen und Gegenforderungen aufgestellt. Wulf Marquard, der Vereinsvorsitzende und frühere Vermarkter, kann ein langes Lied davon singen. Natürlich brodelte an der Küste die Gerüchteküche.

Jeder Artikel von mir – mittlerweile sind unterm Strich an die 300 draus geworden – sorgte für Zündstoff. Plötzlich tauchten neue Interessenten auf. Klar, dass dann die Ukraine anfang zu pokern. Bei zwölf Millionen Dollar, so hörte man, lag zu Beginn die Messlatte. Da zuckten einige zurück. Als dann noch eine zweistellige Millionensumme für eine Rekonstruktion ins Spiel gebracht wurde, schien der Ofen endgültig aus zu sein. Auch für Stralsund, obwohl Botschafter Dr. Jurij Ponomarenko bei seinem Besuch in der Hansestadt betonte, dass das damalige sowjetische Reparationsobjekt aus historischen Gründen eigentlich an den Sund gehöre.

Allgemeines Ziel war und ist jedoch nach wie vor, das Schiff wieder in Fahrt zu bringen. Doch die Geschichte schief angesichts der starren Haltung aus verschiedenen Gründen ein. Das war eine weitere depremierende Phase für alle Beteiligten. Schnell traten Neider und Miesmacher auf den Plan und frohlockten: Haben wir uns doch gleich gedacht, dass es so kommt! Manche Wendehälse, die es eigentlich besser wissen müssten, sprachen sogar von „Russenschrott, den wir hier nicht haben wollen.“

Doch erstens kommt es anders..., der alte Spruch.

PSW: Ganz genau. Denn die Ukraine geriet immer mehr unter Druck. Sie war zahlungsunfähig und sollte ihr Schiff aus Wilhelmshaven abziehen. Auch die dortige Stadtverwaltung drängte. Mittlerweile war die „Tovarishch“ vom Bontekai zum Marinemuseum verholt worden. Dafür wurde extra ein Bett im Schlamm – Kritiker sahen darin ein Grab - für sie ausgebagert. Die Museumsleute freuten sich über den attraktiven Zuwachs, aber nicht lange. Wasser drang ein. Der Hafenskapitän sprach sogar von einem Wrack, dessen Bergung – wer sollte sie bezahlen? – sehr teuer werden würde. Man wollte einerseits das maritime Symbol behalten, es andererseits aber so schnell wie möglich loswerden. Eine schizophrene Situation.

Nachdem auch der Hamburger Reeder Heinz-Herbert Hey abgesprungen war – er plante einen Kreuzfahrtsegler draus zu machen - kauften Russen aus Zypern die Bark, die, so munkelte man, zu einem Restaurantschiff auf der Mittelmeerinsel umfunktioniert werden sollte. Wulf Marquard schmiss mehrfach entnervt das Handtuch. Er musste immer wieder aufgerichtet werden. Schließlich fand der temperamentvolle Berliner neue Kanäle und Verhandlungspartner. Er setzte, nachdem den Ukrainern hohe Bergungskosten angedroht wurden, alles auf eine Karte – und kaufte im Auftrag des Vereins Tall-Ship-Friends Deutschland e.V. Der Preis war mittlerweile von anfangs rund zwölf Millionen Euro auf rund ein Zehntel davon gefallen. Legitim ist natürlich, dass mit so einem Schiff auch Geld für die Unterhaltung verdient werden muss, selbst wenn es noch nicht mit zahlenden Gästen fährt.

Wie soll es also weiter gehen?

PSW: Der Förderverein „GORCH FOCK“ (I) e.V. unter Vorsitz des ehemaligen Landtagsabgeordneten, Seglers und Nautikers Thomas Nitz sowie des Eignervereins Tall

Ship-Friends e.V. um Wulf Marquard und Betriebsleiterin Nicole Merten kümmern sich mit freiwilligen Helfern um Erhaltung und Pflege der Bark.

Es gibt mittlerweile auch Tagungs-, Restaurations- und Übernachtungsmöglichkeiten. 2008, zum 75. Geburtstag des Großseglers, soll er wieder Segel setzen mit zahlenden Gästen. Und den Namen der Hansestadt bei Kurzreisen über die Ostsee tragen. Immo von Schnurbein würde dann gern mit weiteren ehemaligen „Gorch Fock“ (II)-Crewmitgliedern die Bark fahren. Hand für Koje natürlich. Der Traditionsname „Gorch Fock“ allein ist schon ein enormes Zugpferd. Wie viele Besucher erzählen uns, dass Verwandte und Bekannte auf der Bark ausgebildet wurden. Die letzten Mitglieder der Bordgemeinschaft „Gorch Fock“ von 1944/45 um Wolfgang Beeck zählen auch dazu.

Die letzte Reise unseres Schiffes startete am 24. September 2003 an Bord des Dockschiffes „Condock V“ in Wilhelmshaven und endete am 25. September auf der Volkswerft. Sieben Wochen wurde es dort überholt und am 29. November von meiner Frau Rosemarie am historischen Liegeplatz Ballastkiste im Stadthafen auf ihren ersten Namen ‚Gorch Fock‘ getauft. Das dritte Leben der traditionsreichen Bark begann damit.

Es melden sich täglich fachkundige Leute, die da mitmachen wollen. Die Resonanz ist nach wie vor ungebrochen. Spender, Sponsoren und Mitmacher sind jederzeit herzlich willkommen.

Vielen Dank! Für dieses ehrgeizige Projekt wünschen wir Ihnen zünftig Mast- und Schotbruch!